

Poet's Gallery Beitrag Mai 2019

www.schreibfertig.com

Thomas Pötsch

Personalleiter, Projektleiter, Künstler,
Systemischer Coach & Supervisor,
Trainer, Spätzünder...

Als ich 57 Jahre alt wurde, fragte mich
meine Frau, ob ich nicht mal meine
Geschichten aufschreiben wollte?
Ich dachte lange nach, dann antwortete
ich: "Ja, warum eigentlich nicht!"



Eine (un)normale Geschichte

Seit ich diese Weiterbildung begonnen
hatte und mich mit der Philosophie konstruierter Wirklichkeiten beschäftigte,
passierte etwas in mir. Irgendetwas war in Bewegung gekommen. Nur
konnte ich nicht genau sagen, was. Ich denke, es begann mit dieser
seltsamen Geschichte, in der ein Mann von sich behauptete, ein Rührei zu
sein, und dies sogar von einem Professor mit den Worten: „Wenn er meint,
er wäre ein Rührei, dann ist er auch eines“, bestätigt wurde. Von da ab hatte
ich häufig ungewöhnliche Gedanken, Träume oder skurrile Tagträume. Ab
und an passierten gar seltsame Dinge. Teilweise wusste ich nicht mehr, ob
ich das träumte oder ob es real war.

Neulich, als ich nach einem längeren Spaziergang eine kleine Pause auf der
Parkbank direkt im Wald am See gemacht hatte, hörte ich plötzlich ein
Geräusch und unmittelbar vor mir, in der Luft auf dem See, entstand ein
Riss, durch den ein Mann herausgeklettert kam. Wie sich später zeigte,
handelte es sich um Leonard Cohen. Wir führten ein angenehmes,
freundliches und vor allem humorvolles Gespräch. Ich fühlte mich wohl in
seiner Nähe und er war wirklich so, wie ich es mir vorgestellt hatte, elegant,
wortreich, achtsam und unglaublich inspirierend.

Einen Tag später flog ich auf einem Teppich nach Paris, traf dort Lou Reed
und wir meditierten gemeinsam auf der Spitze des Eiffelturms. Zum Abschied
sangen wir „It's a perfect day“. Nach einem Zwischenstopp in Warschau, wo
ich einen leidenschaftlichen, unvergesslichen Tanz, einen lupenreinen Tango
mit Marina Abramovic hinlegte, da landete ich in Jasjana Poljana und
diskutierte mit Leo Nikolajewitsch Tolstoi über die Sehnsüchte in uns und die
folgeschweren Auswirkungen, wenn wir diese nicht stillten. Später kam
Fjodor Nikolajewitsch Dostojewski hinzu und wir beschäftigten uns mit der
Frage, „wer sind wir“? Ganz besonders interessierten uns die drei
verschiedenen paar Schuhe: Wie wir sind, wie wir wünschten zu sein und

wie andere uns sahen. Drei verschiedene Aspekte derselben Medaille, je nachdem, worauf man schaute.

So und so ähnlich ging das tagtäglich. Das fand ich zunächst nicht weiter schlimm, weder bereitete es mir Sorgen, noch nahm ich es allzu ernst, im Gegenteil, ich fand es sogar lustig, überdies spannend, je nachdem. Was mich beunruhigte war, dass diese merkwürdigen Gedanken einfach nicht aufhörten. War das normal?

Irgendwann las ich einen Spruch auf dem Klo, der ungefähr so ging:

Vielleicht stimmt etwas
nicht mit mir.

Vielleicht!

Vielleicht bin ich

unnormal,

weil das

normal ist?

Vielleicht!

Ich weiß nicht!

...danach fand ich mich ziemlich „unnormal“, aber das war ja normal.